Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Band: 12 (1903)

Rubrik: Einkäufe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einkäufe

Vorgeschichtliches, Zeit der Römerherrschaft und der Völkerwanderung.

Kleines Steinbeil von Chloromelanit mit geschliffener Schneide, gefunden in Saillon, Kt. Wallis. — Serie von Grabfunden der ersten Eisenzeit aus Gorduno und Galbiso im Kt. Tessin. — Grabfunde von Kempraten bei Rapperswil, bestehend aus bronzenen gerippten Armringen, Skelettteilen, je einer (römischen) Silber- und Bronzemünze. — Grabfund aus einer Kiesgrube bei Bern, bestehend aus gebuckeltem Bronzearmring, Fragment eines bronzenen Stöpsel-Armringes und La Tène Fibeln. — Breite kupferne Dolchklinge und schmaler kupferner Meissel, ausgegraben in einem Weinberge bei Vétroz, Kt. Wallis. — Aussergewöhnlich grosses Bronzeschwert mit flachem Griff und gravierter Klinge, ausgegraben in Port bei Nidau. — Kleiner Bronzemeissel mit Dülle und Linearverzierung, ausgegraben in Port bei Nidau. — Bronzebeil mit Schaftlappen, gefunden im Muotatal, Kt. Schwyz. — Bronzebeil mit Schaftlappen und Befestigungsring, gefunden am Hornbach beim Zürichhorn, Zürich. — Bronzene Lanzenspitze mit Linearverzierung vom Pfahlbau Riedikon bei Uster, Kt. Zürich. — 12 teils mit Malerei verzierte Tonscherben und eine Bronzenadel mit durchbohrtem Kopf, von Nidau und Umgebung. — Bronzesichel, 9 bronzene Fischangeln, bronzene Pfeilspitze, vier Bronzeknöpfe, zwei Ringe und ein Ohrgehänge mit 5 kleinen Ringen und Spirale, vom Pfahlbau Auvernier, Neuenburgersee. — Zwei Fischnetzschwimmer von Föhrenrinde, zwei Stück Rinde und ein Hirschhornpfriem, vom Pfahlbau Moosseedorf. — Steinerner Netzsenker und kleiner Doppelpfriem von Hirschhorn, vom Pfahlbau Vinelz. — Zwei Fischharpunen und kleine einspitzige Harpune von Hirschhorn, vom Pfahlbau Lüscherz. — Eisernes Beil

mit Schaftöse, gefunden im Greifensee. — Eisernes gallorömisches Schwert in eiserner Spangenscheide, gefunden oberhalb Gottlieben im Rheinbette. — Eisernes La-Tène-Schwert mit Spangenscheide und eine kleine grauschwarze Tonurne, gefunden in Port bei Nidau. — Speereisen mit Mittelrippe, 2. Eisenzeit, gefunden in Arni, Kt. Aargau.

Römischer Mühlstein und kleines röm. Pferdehufeisen, gefunden in Port bei Nidau. — Römische Bronzefibel mit weiblichem Brustbild und Mondsichel als Kopfschmuck, ausgegraben in einem Weinberg zu Vétroz, Kt. Wallis. — Römische Bronzefibel mit breitem, verziertem Scheibenbügel, ausgegraben in Conthey, Kt. Wallis. — Römischer Bronzefingerring mit buckelartigen Erhöhungen, ausgegraben in Saillon, Kt. Wallis. — Kleines römisches Bronzefigürchen, gefunden bei Ligerz im Bielersee. — Römischer Grabfund aus Conthey, Kt. Wallis, bestehend aus acht gläsernen Schüsseln und Schalen verschiedener Grösse, einem Bodenstück eines Glasgefässes, einem gläsernen Becher und einem gläsernen Henkeltöpfchen.

Alamannischer Grabfund, bestehend aus zwei eisernen Schwertern, Scramasax, Sax, eiserner Pfeilspitze, vier Eisenschnallen, zwei Bronzeknöpfen, Stücken eines bronzenen, gepunzten und vergoldeten Anhängers, kleinem Tonwirtel und Glas- und Tonperlen von einer Halsschnur, ausgegraben an der Schaffhausergrenze gegen das Grhrzt. Baden. — Eiserner Scramasax, eiserne Schnallen, Messerklinge und Scherenklinge, aus einem alamannischen Grabe neben der sog. Schlachtkapelle bei Jonen, Kt. Aargau. — Merowingische Lanzenspitze, gefunden im Aarebett bei Aarburg. — Burgundischer Fingerring aus geschnittener und vergoldeter Bronze mit einem geschliffenen blauen Glas, gefunden in Missy, Kt. Waadt.

Mittelalter bis zum Schluss des 15. Jahrhunderts.

Lesepult von Eichenholz mit frühgotischer Masswerkschnitzerei, und später eingeschnitzter Jahrzahl 1221. Arbeit um 1400, ursprünglich im Schlosse zu Erlach, Kt. Bern. — Grosse holzgeschnitzte und bemalte Figur eines stehenden Christus, sog. Fastenbild, Ende 15. Jahrh., angeblich aus Chur. — Kleine bemalte und teilweise vergoldete Schnitzfigur einer knienden Madonna, Ende 15. Jahrh., aus dem Toggenburg. — Schnitzfigur der Madonna mit Kind auf der

Mondsichel, 15. Jahrh., Kt. Thurgau. — Teilweise vergoldete und bemalte Schnitzfigur der Madonna mit Kind, gemeinsam die Weltkugel haltend, um 1470, aus Kriesseren, Kt. St. Gallen. — Gotische Schnitzfigur der Madonna in rotem Mantel, aus Kriesseren, Kt. St. Gallen. — Gotische bemalte Schnitzfigur einer „Pietà“, aus dem Frauenkloster Appenzell. — Bemalte Schnitzfigur der Madonna mit Kopftuch, um 1470, aus dem st. gall. Rheintal. — Gotische Schnitzfigur der St. Anna selbdritt, Ostschweiz.

Gotische Kassette von Buchenholz mit geschnitztem Rautenmuster, geflügeltem Buchstaben C und Spruch: „Mit Willen Din in Treuen“, aus Wil, Kt. St. Gallen. — Gotische Holzkassette mit schwarzem Lederüberzug, Eisenbeschläge und Holztafeldruck auf der Innenseite des Deckels, Westschweiz. — Kleine gotische Holzkassette mit feinem reich durchbrochenem Masswerk auf farbiger Unterlage, Ende 15. Jahrh. — Hölzernes gotisches Gebäckmodel mit Adam und Eva, König und Ritter, Wappen der Familie von Ulm in Zürich, bezeichnet „1413“.

In Sandstein gehauenes romanisches Türgericht mit Viertelsäulen, Basen, Kapitälen und Rundstab, Mitte 12. Jahrh., von der abgebrochenen Siechenhauskapelle zu St. Jakob, Zürich III.

Zwei grün glasierte Firstziegel mit gotischen Krabben, vom Kirchturm in Kaiserstuhl, Kt. Aargau. — Scherben eines dickwandigen Tonkruges, ausgegraben in Port bei Nidau.

Glasgemälde mit Wappen Bubenberg, das von einem Wildfräulein mit Speerfahne gehalten wird, um 1500. — Kleines rundes Medaillon mit Email translucide und Darstellung des Evangelisten Matthäus in vergoldeter Kupferfassung, 14. Jahrh., Ostschweiz.

Gotischer Anderthalbhänder mit Griffangel, Knauf und Parierstange, Klingenschmiedmarke, 15. Jahrh., ausgegraben im Murtnersee bei Faoug. — Dolch mit kurzer einschneidiger Klinge und rautenförmigem Knauf, in welchem ein getriebener Bronzeschild mit Florentiner Lilie eingelassen ist, 14. Jahrh. gefunden in der Westschweiz. — Gotischer Dolch, beinahe ganz zweischneidig, mit scheibenförmigen Knäufen, Resten des Holzgriffes und Klingenmarke, Mitte 15. Jahrh., ausgegraben im Murtnersee bei Faoug. — Kleine bronzene Lanzenspitze mit Dülle, Klinge eines eisernen Beiles und zwei eiserne Lanzenspitzen, früh mittelalterlich, ausgegraben in Port bei Nidau.

— Eiserne Klinge einer sog. „Vouge“, ausgegraben in Bagne, Kt. Wallis.

Gotischer eiserner Kirchenleuchter mit durchbrochenen Düllenkränzen für drei Kerzen, aus der Kirche in Zizers, Kt. Graubünden. Gotischer eiserner Torrigel mit Linienverzierung, von dem Osttor der Burg Saillon bei Saxon, Kt. Wallis. — Spätmittelalterliches Gertelmesser und eiserne Beilklinge, ausgegraben in Port bei Nidau.

Pergamenturkunde mit Sigill, Wappenbrief für die Gebrüder Heinrich, Hans und Jakob Wirz von Uerikon, 1492.

16. Jahrhundert.

Stück eines Zimmertäfers (?) von Tannenholz mit gotischem Masswerk und Jahrzahl 1559, gefunden im Murtnersee. — Opferstock mit Flachschnitzerei und Eisenbeschläge, Anfang des 16. Jahrh., aus Luzern. — Schrank, bestehend aus zwei übereinander gesetzten Hälften, verziert mit eingelegtem Rankenornament und Pilasterarchitektur, datiert 1556, Thurgau. — Truhe mit Fuss, kannellierten Pilastern und eingelegtem Rankenwerk, bezeichnet „1559, V. H. V. B.“, Thurgau. — Oberteil eines gotischen flachgeschnitzten Wandschränkchens von Tannenholz mit Rankenwerk, Anfang 16. Jahrh., Thurgau. — Grosse tannene Truhe mit drei Intarsiafeldern, Gebäude im Umriss darstellend, 1589, Rüti, Kt. Zürich. — Tannene Truhe mit aufgemalten Wappen der Familien Studer von Winkelbach und Rugg von Tannegg, um 1570, aus dem Kloster St. Scholastika in Rorschach. — Geschnitzte Tessinertruhe mit Rankenwerk und Wappen. — Ähnliche Truhe mit figürlichem Relief, vergoldeter Umrahmung und Löwenfüssen. — Tessiner Faltsessel mit Kerbschnittverzierung und Brandstempel H. G. — Drei Tessiner Faltstühle mit eingravierten Zierkreisen auf den Lehnen. — Gemalte Holzkassette mit Darstellung eines Laute spielenden Herrn und Becher tragender Dame und Spruch: „Ach by disem brunnen kalt . . . mit fröuden inen gfallt etc. 1556.“ — Bemaltes Holzkassettchen mit Teller und Krug haltendem Knaben und Spruch: „Der Win macht freud und muot, das das Wasser nit thuot.“ — Mit Wismuthmalerei verziertes Schmuckkästchen mit Darstellung eines Laute spielenden Herrn und tanzender Dame auf der innern Seite des Deckels. — Mit Wismuthmalerei verziertes Holzkästchen,

Blumenmalerei, Figur der hl. Barbara und Inschrift: „Ich mich wol versich, die heilige junkfrouw sant Barbel bit got vir mich 1563.“

Zwei schmale geschnitzte und bemalte Seitenflügel und das Mittelstück der Predella eines kleinen Altars mit den Figuren der hl. Sebastian und Barbara und Schweisstuch Christi, Kt. Wallis. — Geschnitzte und bemalte Flachreliefs von einem Altare mit den Figuren der hl. Anna selbdritt und Sebastian, Anfang 16. Jahrh., Westschweiz. — Holzgeschnitztes und bemaltes Palmeselchen in ursprünglicher Fassung, aus Wil, Kt. St. Gallen. — Schnitzfigur des Johannes d. Täufers, Kt. Graubünden. — Bemalte Schnitzfigur eines stehenden hl. Martin, St. Gallen. — Bemalte Schnitzfigur der hl. Anna selbdritt, aus dem Kloster St. Scholastika in Rorschach. — Schnitzfiguren einer Madonna und eines hl. Fridolin, aus Rugell, Bistum Chur. — Teilweise vergoldete und bemalte kleine Schnitzfigur der hl. Margareta, aus dem Frauenkloster St. Andreas in Sarnen. — Kleine bemalte Schnitzfigur einer Madonna mit Kind, Ende 16. Jahrh., aus Zug. — Zwei vergoldete und bemalte Schnitzfiguren, St. Petrus und St. Paulus, aus Rugell, Bistum Chur. — Hölzerner Druckmodel für Zeugdruck mit Sternmuster, bezeichnet 1507, aus Wil, Kt. St. Gallen.

Zwei in Sandstein gehauene Fenstersäulen mit Basen und leeren Wappenschildern an den Kapitälen, Anfang 16. Jahrh., von der abgebrochenen Siechenhauskapelle St. Jakob, Zürich III. — Grün reliefierte Ofenkachel mit Wappenschild, Wilder Mann, Graubünden.

Glasgemälde mit Wappen des Klosters St. Johann im Thurtal, St. Johann Baptist als Wappenhalter und kniendem Abt als Stifter, um 1520, aus der Umgebung von Wil, Kt. St. Gallen. — Glasgemälde, Wappenscheibe der Stadt Lenzburg (?) mit junger Frau und altem Mann als Schildhalter, Anfang 16. Jahrh., Kt. Bern. — Zwei Glasgemälde aus der Kirche zu Salux, Kt. Graubünden, darstellend Madonna mit Kind und Ritter Georg, Anfang 16. Jahrh. (letztere stark restauriert).

Fragment eines Bronzefigürchens, darstellend einen gefesselten Krieger, ausgegraben in einem Weinberge von Ayent bei Sitten. — Ehernes Weihwasserkesselchen mit reliefierten Masken und Tierköpfen.

Spitze eines Spiesses mit Klingenmarke, aus Langwies, Kt. Graubünden. — Eiserne Lanzenspitze mit Klingenmarke, verzierter Dülle mit Schaftbändern, Graubünden. — In Eisen geschnittener Knauf eines Schwertgriffes mit Kettenmuster, Graubünden.

Eisernes Lesepult mit geschmiedetem drehbarem Arm, Ende 16. Jahrh., Graubünden. — Bemalte eiserne Kassette mit Wappentier der Abtei St. Gallen, Anfang 16. Jahrh., aus Wil, Kt. St. Gallen. — Eisernes Tischschloss gotischer Konstruktion, Graubünden. — Fragment eines Hackmessers, mit übereinandergesetzten Lederscheiben am Griff, Kt. Waadt. — Viereckiges Waffeleisen mit Wappen und Spruch: „Pansons en Dieu et vivons selon Dieu, 1560", Westschweiz. — Rundes Waffeleisen mit figürlicher Darstellung von Adam und Eva mit Schlange, datiert 1573, von Hägendorf, Kt. Solothurn.

Drei Stücke Ledertapeten mit gemaltem und vergoldetem Pressmuster und Wappen des Bischofs Peter Raschär von Chur (1581—1601). — Zwei Fragmente von leinenen, farbig bemalten Hungertüchern mit Darstellungen aus dem alten und neuen Testament, Ostschweiz. — Leinenstickerei mit Meerfräulein, Rankenwerk und Bordüre, wobei das Motiv Flachschnitzerei nachahmt, erstes Drittel 16. Jahrh. Ostschweiz.

Temperagemälde auf Holz mit Darstellung der Auferstehung Christi (stark übermalt), Anfang 16. Jahrh., aus der Sammlung von Ed. Rüegg in Meiringen. — Auf Holz gemaltes Ölbild, Porträt des Berner Schultheissen Abraham von Graffenried, datiert 1596, wahrscheinlich von Düntz gemalt.

17. Jahrhundert.

Buffet von Nussbaumholz mit kannelierten Säulen, aus Lutry, Kt. Waadt. — Miniaturbuffet mit Doppeltüren, Intarsia und balustriertem Aufsatz, Kt. Bern. — Zwei Tische, der eine mit Schiefereinlage und Schublade, der andere mit Kreuzgestell und Fussschemel, aus dem Kloster St. Scholastika in Rorschach. — Kleiner Arbeitstisch, ebendaher. — Tischplatte mit Schiefereinlage und eingelegtem Rand, bezeichnet mit Wappen, Initialen P. K. E. S. und Jahrzahl 1635, Simmental. — Zwei geschnitzte Truhen von Nussbaumholz mit Fuss, verschlungenem Bandornament und Blumenvasen

und die Vorderwand einer ähnlichen dritten, Bielerseegegend. — Tannenes Hängekästchen von einem Buffet mit Intarsia und feinen schachbrettförmigen Verzierungen, 1643, Kt. Bern. — Lehnstuhl von Nussbaumholz mit geschnitzter Rücklehne und Wappen Waldkirch von Schaffhausen, 1674. — Lehnstuhl mit Gitterlehne, Rheinau. — Lehnsessel mit Lederpolster und zwei Lehnsessel mit gestickten Überzügen, aus Zürich. — Zwei Lehnstühle mit geschnitzter Traverse und Polsterüberzug in Punto ungarese, Ostschweiz. — Lehnstuhl mit Sitz von Weidengeflecht und ein Kindersesselchen, aus Grüningen, Kt. Zürich. — Kinder-Faltsessel mit Kerbschnitt und geflochtenem Sitz, Tessin. — Eingelegte Sidele, bezeichnet: „1664 M. S. H. W.“, Simmental. — Geschnitzte Stabellenlehne mit Wappen und Inschrift: „Johanes Ritz 1684“, Wallis. — Bemalte Holzkassette mit Trachtenpaar.

Drei gemalte Schnitzfiguren der Heiligen Antonius, Franziskus und Klara, aus dem Kloster Scholastika in Rorschach. — Vergoldete und gemalte Schnitzfigur des hl. Joseph mit Christusknaben, ebendaher.

Posamentierwirkstühlchen mit eingelegter Schublade und aufstellbarem Rahmen, Luzern. — Unterteil eines geschnitzten Spinnrockens, Graubünden. — Brotmesser mit geschnitztem Brett, bezeichnet: „H. K. W. Z. Z. 1669“, Horgen. — Hölzerne gedrechselte Gewürzbüchse mit Kerbschnitt und sechs Vertiefungen, Luzern. — Hölzernes Speicherschloss samt Schlüssel, von Obfelden, Kt. Zürich. — Drei Muslöffel von Buchsbaumholz, wovon zwei mit silberbeschlagenen Griffen. — Geschnitzter Muslöffel von Maserholz, bezeichnet: „W. E. 1663“, Kt. Bern.

In Sandstein gehauenes Hauszeichen mit wildem Mann als Schildhalter und Wappen Holzhalb von Zürich, in reicher Umrahmung, bezeichnet „Zum wielten Man 1615“; 3,60 *m* hoch, vom Holzhalbschen Hause an der untern Zäune in Zürich. — Drei flache Dachziegel mit Inschriften Jörg Hoffer 1640 und 1648, von Obfelden, Kt. Zürich.

Kachelofen mit grünen Füllkacheln und bunt gemalten Lisenen, Darstellungen bäuerlicher Beschäftigung, Früchte und Tiere, Steckborner Erzeugnis. — Zwei flache polychrome Ofenkachellisenen, die eine mit Figur eines Pfeifers mit Spruch: „In Sturmen und in

Schlachten ich manchen Soldat in Hertz einsprich", die andere mit Trommler und Spruch: „Ich mach allen ein guten Mut dass sie frisch waagend Leib und Bluot", Winterthurer Erzeugnis. — Gerippte Locarneser Majolikaplatte mit gemalten Wappen Peyer und Ziegler von Schaffhausen. — Tessiner Fayenceschüssel mit gemaltem Wappen Capaul, Graubünden, 1681. — Grün emaillierter Tontopf mit Rosetten, datiert 1649. — Fünf tönerne und ein hölzerner Gebäckmodel, Trachtenfiguren, aus Rorschach.

Fünf ovale Glasgemälde mit Wappen und Inschrift: „Hr. Anthoni Müller und Hr. Niclauss Haffner 1623", „Hr. Anthony von Graffenridt der Zytt Venner und dess kleinen Rhatts der Statt Bern und Herr zu Carouge und Corselle und Frauw Ursula Du Moullin syn Ehegemachel 1635", „Jr. Albrecht Manuel und Frouw Catharina von Bonstetten syn Ehegemachel 1635", „Hr. Niclaus Tschiffeli Grichtschryber der Statt Bern und Frouw Barbara von Graffenried und Elisabeth Tribolett syn Ehegemachel Anno 1635", „Die Thalschafft Luterbrunen Anno 1658". — Glasgemälde, Rundscheibchen mit Wappen und Inschrift: „H. Fridolinus Rhey, Plebanus in Beywil, P. ecclesiae D. secretarius Tugii et Bremgartae Anno 1653". — Wappenscheibe des Nicolaus Hedinger, protonotarius apostolicus ecclesiae colleg. S. S. Ursi et Victoris, praepositus et ibidem episcopi Lausanensis commissarius A. 1661". — Zwei grosse Wappenscheiben aus der Kirche von Othmarsingen, Kt. Aargau, Standesscheibe von Bern und Wappenscheibe „Hr. Emanuel von Graffenried Herr zu Corcelles und dieser Zeit Landvogt der Graffschafft Lentzburg", beide datiert 1675. — Sieben grosse Glasgemälde, datiert 1683, aus der Kirche von Affoltern bei Zürich, nämlich 1. Standesscheibe von Zürich, 2. Herrschaft Regensberg, Hauptmann Johann Rudolf Grebel, Landvogt und Johann Caspar Engelfried, Landschreiber, 3. Gemeinde Regensdorf, Hans Rudolf Keller, Landschreiber des Amtes Regensdorf und Hans Heinrich Stüssi, Untervogt des Amtes Regensdorf, 4. Johann Caspar Haab, Obervogt des Amtes Regensdorf und Andreas Schmid, Obervogt daselbst, 5. Hans Jacob Heidegger, Obmann der Zürcher Klosterämter und Johannes Escher, beide gewesene Obervögte des Amtes Regensdorf, 6. Bernhart Reinhart, Amtmann des Gotteshauses Wettingen, 7. Johann Conrad Hartmann zum Steinbock und Rudolf Haab, beide des Regimentes der Stadt Zürich. — Figurenscheibe

mit Darstellung eines mit Kaufmannsgütern beladenen Schiffes auf dem Untersee, Ende 17. Jahrh. — Zwei Kirchenscheiben aus der Kirche in Thal, Kt. St. Gallen, mit Darstellungen der Madonna mit Kind und des hl. Karl Borromeo, wahrscheinlich Arbeiten des Konstanzer Glasmalers Wolfgang Spengler. — Fenster mit Butzenscheiben und in ursprünglicher Fassung befindlichem Glasgemälde mit Madonna, aus dem Kanton Zug.

Goldener Fingerring mit 9 zu einer Rosette zusammengestellten Saphiren, bezeichnet: „Fr. An. Orel. 1618. Oe.“ — Silbernes, teilweise vergoldetes Reliquiar in Form einer Büste mit oben offenem Spangenhelm und getriebenem Blumen- und Rankenwerk, Arbeit des Freiburger Goldschmiedes J. Landerset († 1670). — Silberner, ganz vergoldeter Becher mit Fuss und Blattverzierung und der Widmung: „Die wyl die oberkheit diser Statt das Burgrecht sy mir gegeben hatt, So sey diss gschirr gmacht zuo eim zeichen gott well Inen vill glück verlichen“, dem gravierten Wappen und Namen des Stifters „Hans Jörg Strus 1631“, Arbeit eines Lenzburger Goldschmiedes, aus Lenzburg. — Silberner Muslöffel mit graviertem Wappen von Bremgarten oder Laufenburg, Arbeit eines Goldschmiedes in Baden im Aargau. — Missale in rotem Saffianeinband mit gegossener und ziselierter silberner Fassung und auf Silberplaquetten graviertem Wappen der Familie von Sonnenberg, Luzern. — Silbernes Petschaft mit eisernem Griff und Wappen des „Jacobus Torl a Zuz“, Engadin, Ende 17. Jahrh. — Getriebener kupfervergoldeter Fuss einer Monstranz mit Bandornament, im Fusse bezeichnet: „Im 1613. Jar hat Ornung geben der erwirdig und geistlich Her Jorg Rimli, diser Zeit Pfarer zu Tal und der ehernvest (!) und fürnäm Her Hauptman Caspar Dürler Lantschriber im Rinthal der dise Manstrantz und Crutz also gemachet sin worden“, aus Thal, Kt. St. Gallen.

Kupferne Bettschüssel mit eingezogenem Rand, Zürich. — Grosser bronzener Apothekermörser mit Ornament, Wappen und Inschrift: „Herr Hans Martin Wagner, Fraw Anna Maria Eltzin 1639“, bezeichnet H. C. F., wahrscheinlich Arbeit des Schaffhauser Glockengiessers Hans Conrad Flach, aus Schaffhausen. — Bronzener Apothekermörser mit Palmettenverzierung und Bandverschlingung, datiert 1605, aus dem Emmental, Kt. Bern. — Bronzemörser mit Ranken-

und Palmettenornament, bezeichnet: „Hans Füesli me fecit zu Zurich 1644“ und „Hans Mantz und Elsbetha Muralt 1644“. — Mittelgrosser Bronzemörser mit Wappen Ziegler von Schaffhausen samt Pistill. — Kleiner Bronzemörser mit Krabben, Rosetten und Köpfen in Relief, samt Pistill, aus Zürich. — Spanischsuppenschüssel mit feinem Rankenwerk und Mascarons, Zürich. — Bügeleisen, ganz aus Bronze, graviert und bezeichnet: „R. F. A° 1643“, aus Aesch bei Birmensdorf, Kt. Zürich. — Bronzener Standleuchter mit geriffeltem Schaft und weit ausladendem Fuss. — Zürcher bronzener Gewichtsatz, enthaltend Stücke von 2 ℔ herunter, datiert 1699. — Satz von vier ehernen Gewichtssätzen, teilweise verziert, mit Stadt st. gallischem Eichstempel versehen, aus dem Kloster St. Scholastika in Rorschach. — Bronzener Bauernfingerring mit Siegelplatte D. K.

Zinnplatte samt Zinnkanne von profiliertem Aufbau, bezeichnet mit Monogramm Mariae, datiert 1696, Arbeit des St. Galler Zinngiessers J. G., von Altstädten, St. Gallen. — Gravierte Zinnschüssel mit Ranken- und Blumenornament, Arbeit des St. Galler Zinngiessers H. Jacob Schirmer, aus dem Kloster Grimmenstein, Kt. Appenzell. — Ein Paar zinnerne Abendmahlskannen, Arbeit des Murtner Zinngiessers David Fizaula, aus einer Kirche in Vuilly, Kt. Waadt. — Zinngiessfass mit drei Säulennischen und weiblicher Figur, samt Becken, Arbeit des Konstanzer Zinngiessers N. J. R., Ende 17. Jahrh. — Zinngiessfass in Form eines beblätterten gekerbten Apfels samt Becken, Arbeit des Zuger Zinngiessers Kaiser. — Fünf kleine Zinnkännchen aus dem Wallis. — Zinnerne Salbbüchse, auf dem Deckel bezeichnet J. H. S. und Collegium Sedunense.

Kurze flache Schwertklinge mit eingraviertem und vergoldetem Wappen Escher (vom Glas), Zürich. — Kleine eiserne Kassette mit vergoldetem Ornament und durchbrochener messingener Schlossplatte, Kt. Zürich. — Zwei einfach verzierte eiserne Buffetkännchenträger. — Wirtshauszeichen in Form eines grossen zweischneidigen Schwertes mit graviertem Bügel, aus Kriegstetten, Kt. Solothurn. — Grosser eiserner Hängerost an vier Ketten, aus Thusis, Kt. Graubünden. — Eisernes Vorlegeschloss mit graviertem Rankenornament, aus Dübendorf, Kt. Zürich. — Kleine eiserne Hängelampe mit aufklappbarem Deckel und Dochtnuppe, Kt. Freiburg. — Talglichtständer mit geschmiedetem Rankenwerk am Dreifuss und doppeltem Talgteller von Bronze,

Kt. Zug. — Talglichtständer mit Messingrosette und gedrehten Füssen, aus Langwies, Graubünden. — Hufschneideeisen mit Schellenköpfen am Griff, Genf. — Grosses Reibeisen mit eisernem Stiel und Klingenmarke, Genf. — Eiserner Ofenhaken, bezeichnet „H. R. B. S. H. 1627“, Zürich. — Kleines eisernes Ofenschäufelchen mit gedrehtem Stiel, Zürich. — Zwei Walzstempel zur Prägung von Solothurner Münzen, eines Dickens und eines Groschens, um 1632. — Ein Paar gravierte eiserne Türbänder aus Hedingen, Kt. Zürich.

Antependium von weissem Seidenatlas mit sehr reicher Blumenstickerei in farbiger Seide, Silber und Gold, aus der Umgebung von St. Gallen. — Blau und weiss gewobenes Antependium mit Hirsch- und Vogelpaaren und Monogrammen J. H. S., Rorschach. — Bemaltes leinenes Antependium mit Blumen auf scharlachrotem Grund, Rorschach. — Sesselüberzug in sehr reicher Wollen- und Seidenstickerei mit Darstellungen aus Simsons Geschichte, den Wappen Zollikofer und Schlappritzi von St. Gallen und der Bezeichnung E. Z. 1608. — Zwei seidengestickte Messgewandapplikationen, die eine mit dem Wappen von Rheinau, die andere mit dem Wappen der Urner Familie Bessler-Beroldingen. — Farbige Wollenstickerei von einem Sesselüberzug mit Blumenmuster und Wappen (Brunner?), bezeichnet: „M. R. B. V. H. 1655“, aus Schaffhausen. — Farbige Wollenstickerei von einem Sesselüberzug mit Band- und Rankenwerk, aus dem Kloster Grimmenstein, Appenzell. — Musterplätz, Stickerei auf Hanf-Beuteltuch mit religiösen Mustern, aus dem Kloster Grimmenstein. — Kammtasche von schwarzem Tuch mit farbiger Blumenstickerei in Seide, bezeichnet: „D. M. P. M. R. 1617“, aus Guarda, Unterengadin. — Leinene Decke mit reicher bunter Seidenstickerei mit Blumenranken in Renaissancestil, aus Lugano. — Leinene Decke mit Vorzeichnung zu einer Blumenstickerei, Wappen Erlach und Spitzenrand, datiert 1664 (Sammlung E. Ruegg, Meiringen).

Bemalte Tafel mit Wappen des Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach und der Stände Zürich und Bern samt Spruch auf ihren Bund zur Beschirmung der evangelischen Religion vom 3. September 1612, vom Fischmarkt in Schaffhausen. — Kupferstich, Porträt des Schaffhauser Münzmeisters Peter Wegerich, genannt von

Bernau, gestochen von Marti Martini in Chur 1605. — In Öl gemaltes Porträt eines Herrn in Halskrause, hinten bezeichnet: „Dietrich Meier, Maler in Zürich“, 1. Hälfte 17. Jahrh. — Anonymer Kupferstich mit Trachtenbild: „Wie sich ein teutscher Monsier inn Kleidern halten soll etc.“ — Kupferstich, Porträt des Pfarrers Samuel Lucius zu Amsoldingen, gestochen von Seiller in Schaffhausen nach Daelliker.

18. Jahrhundert.

Geschnitzte eichene Türe, von der abgebrochenen Siechenhauskapelle zu St. Jakob, Zürich III. — 89 gedrechselte Stiegengeländersprossen, teils von Nussbaum-, teils von Eschenholz, Schwyz. — Schrank mit Blumenmalerei, bezeichnet: „Maria Mischler im 1741 Jahr, Simmental. — Gitterkästchen mit Klappdeckel und Füssen, für Küchenvorräte, Zürich. — Konsoltisch mit reichgeschnitztem, durchbrochenem und gemaltem, teilweise vergoldetem Gestell mit Blumen und gefleckter Marmorplatte, Rokoko (Sammlung von Hrn. Ed. Ruegg in Meiringen). — Tisch mit geschnitzter Zarge, Rokoko, Kt. Bern. — Zwei geschnitzte Tessiner Truhen von Nussbaumholz mit Löwenfüssen, Pilastern und Blumen. Lehnstuhl von Eichenholz mit geschnitztem Wappen der Schmiedenzunft, Jahrzahl 1718 und Lederpolster, aus Schaffhausen. — Kinderstabelle mit geschnitzter und gemalter Rücklehne, religiöse Darstellung, Unterengadin. — Kindersessel mit Schnursitz und Gitterlehne, aus Zürich. — Vier Miniatursesselchen mit geschnitzten Lehnen, teilweise mit Polstern, aus dem Kloster Scholastika in Rorschach. — Geschnitzte harthölzerne Wiege mit Blattornament, Monogrammen und Wappen (Steinbock), 1726, aus Villa, Graubünden. — Klavier in Form eines Stutzflügels mit geschnitzten Beinen und Kielfederanschlag, aus Hochdorf, Kt. Luzern. — Gemalter niederer Kinderschlitten mit geschnitzter Rückwand (Sammlung Ed. Ruegg in Meiringen). — Kinderschlitten mit tiefem Kerbschnitt, bezeichnet: „D. B. C.“, Graubünden. — Bemalter vierrädriger Kinderwagen mit Gitter und Blumenmuster, bezeichnet mit Wappen und „J. F. 1797“, Graubünden. — Eingelegtes Brett mit Darstellung der Anbetung des Christuskindes durch die Hirten und Spruch, Klosterarbeit aus Rheinau. — Holzgeschnitzte und vergoldete Applikation in Form eines lilienartigen Rankenbündels, Kloster Muri, Aargau. — Holzgeschnitzter

Hirschkopf mit Kartusche und Zwölf-Endergeweih, vom Fischmarkt in Schaffhausen. — Modell einer fahrbaren Feuerspritze, Ende 18. Jahrh., Bern. — Modell einer Kutsche auf Federngestell mit Tuchsitzen, aus St. Gallen. — Geschnitzte und bemalte Puppenkalesche, Graubünden. — Flachhobel mit geschnitzten Palmetten und gepunzten Streusternen, bezeichnet: „G 1724“, Graubünden. — Geschnitzter Langhobel mit weissem Lederband, bezeichnet: „H. F. K.“, Graubünden. — Langhobel mit geschnitzter Maske, Luzern. — Mit Kerbschnitt verziertes Milchkübelchen samt zwei geschnitzten Löffeln, Sumiswald, Kt. Bern. — Gewürzmühle mit geschnitztem Brett und eingravierter Jahrzahl 1756 auf der Kurbel, Richterswil, Kt. Zürich. — Eichene Friesschaufel (zum Gräbenziehen) mit Eisenbeschläge, aus Oberriet, Kt. St. Gallen. — Kleiner hölzerner Haspel mit Rollensäule und Zinneinlage auf dem Boden, Luzern. — Flachshechel mit Stachelkranz auf Brett, bezeichnet: „K. M. H. W. Z. Z. 1736 Jahr“, Kt. Zürich. — Bauchiger Krug von eichenen Dauben mit Messingreifen, Messingdeckel und Henkel, Ostschweiz. — Pferdesattel mit Steigbügel und einseitiger hölzerner Schutzleiste gegen Deichseldruck, datiert 1798, Kt. Zürich. — Pferdesattel für Damen mit Hirschlederbezug, Schemel, Lehne und Bezeichnung „M. A. G. 1795“, aus der Familie Ganzoni im Puschlav. — Kleines Tivolispiel mit geschnitztem Kopf auf dem spiralförmigen Kugellauf, Ostschweiz. — Kleines Tivolispiel mit geschnitzter Akrobatenfigur, aus Zug. — Drei hölzerne Kuchenmodel mit Darstellung 1. eines Patriziers und eines küssenden Paares: „O hörr Heini“, 2. Anbetung des Christuskindes durch die Hirten, 3. Porträt Zwinglis; aus Zürich. — Würfelförmiger Kuchenmodel von Holz mit Kerbschnitzerei, Wappen Bern, Basel und der Schweiz, bezeichnet: „Andreas Lüdi“, Kt. Bern.

Grisaille-Glasgemälde mit Wappen und Inschrift: „Hr. Joh. Rud. Bucher, gewesner Stattmajor, dissmahl regierender Landvogt zu Frauwbrunnen 1730“. — Zwei Berner Schliffscheiben vom Jahr 1772, bezeichnet: „Petter Mosser von Ütendorff, dermahlen Wirth zu Diessbach und Maria Grundmann sein Ehgem“, und „Petter Stucki Glasser zu Hursälen und Elssbeth Stucki sein Ehgem“, — Gemaltes Butzenscheibchen mit Wappen der Abtei St. Gallen, Anfang 18. Jahrh. — Eglomisé mit Sarg und Totenemblemen, Spruch und Inschrift: „A° 1706 den 25. December wart gebohren Hr. Ob-

mann Hanss Caspar Högger, wohl-angesehner Burger und Glaser, starb den 11. Mertz 1780". — Trinkglas mit Emailmalerei und Inschrift: „Johannes Murer und Barbara Rubin sol leben 1741". — Konisches Trinkglas mit Emailmalerei und Spruch: „Jetz hab ich Zeit". — Glasflasche mit Emailmalerei und Spruch: „Ich liebe die Freiheit". — Violette Glasflasche mit Emailmalerei, 1774 und Spruch: „Gott mit uns alle Zeid von nun biss in ewigkeid". — Gläserner bauchiger Stechheber mit Henkel, aus Muri, Kt. Aargau. — Dreizehn zürcherische Emailmalereien, wovon ein Dosendeckel oder Trinkschalengrund mit Wappen und Inschrift: „Johann Stockar wegen der Geselschaft und Rahtschreiberei 1685", zwei ovale Medaillons mit Damen- und Herrenporträt, vier Anhänger mit Porträten, sieben Plaketten mit Blumenmalereien und ein birnförmiges Riechflacon mit Tulpenmalerei. — Zwei Genfer Emailmalereien, ovale Medaillons, das eine mit Herrenporträt und signiert „Aubert peint en Janvier 1787", das andere mit Damenporträt (aus der Familie Turrettini) in Goldfassung.

Kleine Zürcher Porzellantasse samt Untertasse mit feiner Blumenmalerei. — Serie von Nyon-Porzellangeschirren, bestehend aus viereckiger Platte mit Guirlandendecor in Gold und Purpur, Teller mit Rosenguirlanden, Bowle mit zwei Medaillons (Landschaft und Jagdszene), kleine Teekanne mit feinem Blumendecor, Teekanne mit zwei Blumenstücken, Henkeltässchen samt Untertasse mit farbigem Blumendecor und goldenen Guirlanden, Sahnekännchen mit Landschaften in camaïeu, Cachepot mit goldenen Guirlanden und Streublumen. — Gedeckelte Saucière von Nyon-Porzellan mit Streublümchendecor.

Langnauer Fayenceschüssel mit irisierendem Grunde, farbiger Blumenmalerei und Spruch, bezeichnet: „Chrysten Schonholz zum Sarbe, vohrfäner zu Lützenflüe im 1727". — Ähnliche Langnauer Fayenceschüssel, bezeichnet: „Froneg Bülman 1737". — Kleines zylindrisches Butterfass von Langnauer Fayence, datiert 1769. — Kleine Schüssel von Simmentaler Fayence. — Schüssel von Bäriswiler Fayence mit gemalter Figur eines Mädchens. — Humpen aus Freiburger Fayence mit farbiger Malerei, 1769, aus Greyerz. — Zylindrischer Apothekertopf von Münsterfayence mit Blumenmalerei. — Puppen-Fayencegeschirr, bestehend aus drei

Tassen samt Untertassen, Topf, Suppenschüssel, Deckelschüssel, alles mit Blumen gemalt, aus Schaffhausen. — Grauer Steingut-Humpen mit blauen Sternen, Pruntrut.

Sechs flache blaugemalte Ofenkacheln mit Landschaften, eine bezeichnet „Meister Joseph Antoni Fuchs Haffner in Einsiedeln 1787“, von einem abgebrochenen Ofen in Einsiedeln. — Spiritusbrennapparat in Form eines kleinen Ofens, Ende 18. Jahrh. — Fünf Negativ-Tonmodelle zur Herstellung von Ex Voto-Bildern, aus dem Kloster St. Scholastika in Rorschach. — Fünf hölzerne und achtzehn tönerne Gebäckmodel mit diversen Darstellungen, ebendaher. — Vier Ex Voto-Bilder von Wachs, Trachtenfiguren, aus Rorschach.

Silbervergoldeter und gravierter Messkelch mit Medaillon-Wappen der Familie von Sonnenberg samt Löffelchen, aus Luzern. — Kollier von feinem Goldfiligran mit emaillierten Blumen, aus Zürich. — Goldenes Anhängekreuz mit Rubinen und zwei Paternoster mit Korallen und Granaten, aus Thal, Kt. St. Gallen. — Zwei Herren-Spazierstöcke mit getriebenen Knäufen in zweifarbigem Gold, aus Bern. — Silbergetriebene, grösstenteils vergoldete Schale mit Wappen von Konstanz, bezeichnet: „R. D. Fr. Jg. Furer, Sacel. Anno 1727“, aus der Kirche von Stalden bei Sarnen. — Grosser Anhänger von vergoldetem Silberfiligran mit zwei Eglomisés, aus dem Kt. Solothurn. — Silbervergoldete getriebene Wappenplakette von einem Messgewand, bezeichnet. „R. D. Jacobus Henricus Reuttlinger, Parochus Jonnae electus anno 1780“, Rapperswiler Arbeit des Meisters J. B. E. G. — Ovale silbervergoldete getriebene Plakette von einem Messgewand mit Wappen des Abtes Gerold Heim von Muri. — Silberner Weibelschild mit Wappen von Zug, bezeichnet „Zollamt“. — Silbernes Filigranbüchschen für Spielmarken mit Emailmalerei, Kt. Graubünden. — Silberner Esslöffel mit graviertem Wappen der Bäckerzunft in Schaffhausen und demjenigen des Zunftmeisters H. C. M[üller] 1789; Messer und Gabel mit geschnitzten Elfenbeingriffen und Silberbeschläge, aus Schaffhausen. — Silbernes Essbesteck mit Wappen von Einsiedeln in Lederetui mit Handvergoldung. — Vier silberne Haarpfeile mit Filigranrosetten, aus dem Kt. Thurgau. — Silberner Haarpfeil mit durchbrochenen Kugeln, Kt. Appenzell. — Silberner Bauernfingerring mit Figur des hl. Antonius, aus Wil, Kt. St. Gallen.

Kupferne Giesskanne mit Deckel, bezeichnet: „C. M. H. G. 1800“. — Kleiner Kupferkessel mit getriebenem Stern auf dem Deckel, aus Zürich. — Ovales kupfergetriebenes Fischkesselchen mit Klappdeckel und kleines Kupferkesselchen mit getriebener Tulpe, Kt. Thurgau. — Gestochene Kupferplatte für ein Exlibris mit Wappen von Erlach, signiert „D. E.“. — Messingene Kaffeekanne auf eisernem Dreifuss, Ostschweiz. — Messingene Zahlbüchse mit gravierter Aufschrift: „Zoll Statt Langenthal im Jahr 1779 unter Verwaltung J. Jacob Mumenthaler“. — Zirkel mit in Messing geschnittenen Schenkeln in Form von Fischleibern, aus Meilen am Zürichsee. — Hundehalsband von getriebenem Messing mit Lederfütterung und der Inschrift: „J'appartiens à Mr. Jenner, colonell d'un régiment suisse.“ — Messinggetriebenes Halsband für einen Metzgerhund, bezeichnet: „H. B. L.“. — Kleiner messingener Aderlassschnepper, bezeichnet: „H. V. S. 1751“, Kt. Bern.

Grosse gravierte Zinnplatte mit Soldatenpaar, Genfer Wappen und Spruch: „Pour la conservation de nos pays nous devons toujours être uni 1792“. — Zinnernes Küchensalzfass mit Basler Stempel H G. — Zwei Zinnleuchter mit profiliertem Schaft aus dem Kloster St. Scholastika in Rorschach. — Zinnerne Pfefferbüchse auf drei Füssen in Form von Tierköpfen, Zürich. — Zinnerne Sonnenuhr in Form einer achteckigen Platte, datiert 1783, Zürich.

Kosakensäbel mit geschnittenem Messinggriff, herrührend von Suworows Alpenübergängen, gefunden im Kt. Glarus. — Satz von vier Modellen Bronzekanonen nach System Gribauval, mit Wappen einer Glocke und reich beschlagenen Lafetten, bezeichnet: „Me fecit C. Cransenchvsa Ao 1731“ samt Stellkeil und Bleikugeln, vom Fischmarkt in Schaffhausen. — Bronzemörser auf beschlagener Lafette, bezeichnet: „J. C. H. 1778“ samt sechs Hohlgeschossen, vom Fischmarkt in Schaffhausen. — Flinte mit eingelegtem Schaft, bezeichnet mit Berner Stempel und „P. C. 1704“. — Russische Flintschlosspistole, Fabrikat Tula 1792, herrührend aus der Schlacht bei Zürich. — Pulverprobe mit Stahlfeder und Einteilung in acht Grade. — Kleine Pulverflasche für Zündkraut von weissem Bein mit Messinggarnitur. — Seidene Bündner Talschaftsfahne von Fellers, Ende 18. Jahrh. — Seidene Bündner Talschaftsfahne von Vigens im Lugnetz. — Uniformfrack eines Musikers in einem französischen Schweizer-

regiment. — Zwei Grasbogenhüte, der eine mit schwarz-weisser Seidenquaste, der andere mit goldener Tresse und Silberspitze, aus Zurzach. — Weisslederne Militärledertasche mit Nahtverzierung, Zürich. —

Schmiedeisernes Oberlichtgitter in Rokoko, vom Rindermarkt in Zürich. — Schmiedeisernes Oberlichtgitter im Stil Louis XV, aus Zug. — Zwei Bucheinbände in geschnittenem und graviertem Stahlbeschläge, die Gesangbücher datiert Zürich 1732. — Eiserner grosser Aushängeschild in Form eines Schlüssels, aus Zürich. — Schnellwage mit eisernen Balken, bezeichnet L H B, J R. 1796, Zürich. — Waffeleisen mit durchbrochener Form, aus Lenzburg. — Rundes Waffeleisen mit Wappen „Mauritz Gloos der Zit Vogt zuo Keiserstuol und Marina Gloosin ein geborne Locherin 1782". — Knochensäge mit geschnittenem eisernem Gestell und Holzgriff, Zürich. — Eiserne gravierte Kohlenschaufel mit Messinggriff, Schaffhausen. — Zwei eiserne Kerzenhalter mit Klemmfeder, Zürich. — Kleiner Schröpfapparat mit vielen kleinen Messerchen und Federmechanik, Genf.

Zwei rotwollene Antependien mit aufgenähtem Malteserkreuz und Posamenteriebordure, Ems, Kt. Graubünden. — Langer wollener Teppich mit gesticktem geometrischem Muster, Straubenzell, Kt. St. Gallen. — Kleines quadratisches leinenes Leichentuch mit schwarz aufgedruckten Totenemblemen, Einsiedeln. — Levitenrock von gegeblümtem rotem Seidendamast mit reicher Silberstickerei und vorgezeichnetem Wappen Am Rhyn von Luzern, samt Stola und Manipel, aus einem Kloster in der Umgebung von St. Gallen.

Herrenkostüm, bestehend aus schwarzseidener Kniehose, weisser Seidenatlasweste mit bunter Seidenstickerei, Schossrock von gelbem Seidenreps mit gewobenem buntem Blumenmuster, Bern. — Herrenkostüm bestehend aus Kniehose und Schossrock von hellrosa Seidenreps, Weste von weisser Atlasseide mit bunter Seidenstickerei, schwarzem Dreispitzhut mit silbernen Tressen, zwei Paar seidenen Strümpfen, zwei Paar Ärmelmanschetten, einem Paar Schuhschnallen, aus Rorschach. — Kniehose von schwarzem Seidenatlas, Schaffhausen. — Leinene, sog. „Plätzlihosen" mit Pressmuster, Emmental. — Herrenweste von rotem Seidenatlas mit farbiger Seiden- und Metallstickerei, Bern. — Herrenweste von rotem Sammet mit ge-

presstem Blumenmuster, Ende 18. Jahrh., Stein a. Rh. — Schwarzsamtenes Berner Ratsherrenbaret. — Schwarzer Dreispitzhut mit silberner Tresse, Schaffhausen. — Gestickte und gemusterte Zipfelmütze, Emmental. — Drei Röcke von weissem Schafspelz, Umlauf, ärmelloser Rock mit Taille und ganzer Rock, aus einem Frauenkloster in der Umgebung von St. Gallen. — Damenkleid von rosa und grün karrierter Seide samt zwei Paar Manschetten, drei gestickten Vorsteckern, zwei Paar seidenen Ärmelhandschuhen, bunt gesticktem Halsband und einem Paar grüner Lederschuhe, ca. 1770/80, aus Schaffhausen. — Schürze und Halstuch von weisser Baumwolle mit farbiger wollener Blumenstickerei, Schaffhausen. — Kopfputz einer Jungfrau aus Charmey, Kt. Freiburg, mit Tüllspitzen. — Drei Knabenkleidchen, bestehend aus Kniehosen, farbiger Weste und leinenen Kitteln und ein schwarzes Mädchenkleidchen, aus Zürich. — Ein Paar mit Vergissmeinnicht-Streublümchen bestickte Kinderschuhe, Zürich. — Braunlederner Kinderschuh mit sehr starker Sohle und Ristlappen, Zürich. — Lederner Metzgergürtel, in Messingbeschläge bezeichnet mit Metzgergeräten und H. C. F. 1784. — Lederner Pferdezaum mit Messingbeschläge, Zürich. — Schwarzlederne Bekleidung eines Pferdekummets mit gepressten Doppeladlern, St. Gallisches Rheintal. — Zwei Paar männliche vollbekleidete Gliederpuppen und eine Serie Kinderspielzeug, bestehend aus Möbeln, Tragkörben, Werkzeugen, Trompete, Säbeln, Guitarre, Zinngeschirr, Spuhlrädchen etc., alles aus Luzern. — Bekleidete Gliederpuppe samt geschnitztem Lehnstühlchen, Rheinau, Kt. Zürich. — Haarpfeil, bestehend aus Stachelschweinstachel mit zwei Elfenbeinkugeln, Graubünden.

Zwei Ölgemälde von Stäffi Kuhn in Riedern, darstellend Jagdfahrt der Hirzel von Wülflingen, Sal. Landolt, Junker Escher, Meiss und Konsorten nach der Jägerburg im Hardwäldchen und eine Schlittenfahrt von Wülflingen nach Winterthur. — Ölgemälde auf Leinwand, darstellend Hüftbild einer Dame von Gersau, bezeichnet: „Jos. Antonius Weber pinxit Anno 1758“. — Ölgemälde von Joseph Reinhart, Porträt von „L. Johan Chrysostomus Tschoudy, Richter und Kirchenvogt 1786, gesanden auf Lauwis und f. Maria Afra Tschudi,“ datiert1793, aus Netstal. — Ölgemälde, darstellend ein Landhaus zum Pfau mit städtisch gekleideten Personen im Garten, aus Zürich. —

Drei kolorierte Radierungen von M. Pfenninger nach Aberli, Gegenden von Grindelwald darstellend. — Gedruckte Glückwunschadresse auf den Namenstag des Hrn. Joh. Dietrich Meyer, Obmann des Almosenamtes in Zürich von Joh. Peter Simler, 20. Hornung 1703. — Manuskriptband in rotem Maroquineinband mit Handvergoldung, enthaltend den „Etat de Messieurs les officiers . . . du régiment des Gardes Suisses du Roi . . ., 1733—1774.“

19. Jahrhundert.

Langnauer Fayenceschüssel mit Blumenmalerei und Spruch: „Das Blumen Mallen ist gemein, wers nicht kann, der söls la ßein 1804“. — Rasierbecken von Langnauer Fayence mit Blumenmalerei und Figur eines Barbiers, bezeichnet: „Ulrich Brundbacher 1801“. — Zwei Rasierschüsseln von Bauernfayence mit Blumenmalerei, bezeichnet: „Urs Joseph Bobst 1861“ und „J. Bobst Landjäger Korboral 1868“. — Gruppe von gebranntem Ton mit Anfängen farbiger Bemalung, darstellend einen an der Töpferscheibe arbeitenden Heimberger Hafner und bezeichnet „C. Tschanz Thun“. — Glasfläschchen mit Emailmalerei, Blumen und Bezeichnung A M. R. 1803.

Goldener zweiteiliger Ehering mit Rubin und Spruch: „Was Got zesamen fiegt Das sol der Mensch nit scheiden G J. P. 1854“, Bern. — Silbernes graviertes Nadelbüchschen, Empire, Bern.

Standuhr in teilweise reliefiertem und vergoldetem Bronzegehäuse, Empire, St. Gallen. — Zugposaune mit gemaltem Drachenkopf als Schallöffnung, Einsiedeln.

Sechskantige Zinnflasche mit Stempelmarke des Eglisauer Zinngiessers F. L. — Zinngiessfass mit Urnen auf dem Deckel, Marken des Elgger Meisters H P, bezeichnet H Z 1808. — Zinnerne Zuckerbüchse mit Fuss und Henkel, Reblaub- und Palmblattrelief, Arbeit des Meisters Goldner in Lausanne, Empire.

Offiziersdegen mit messinggeschnittenem vergoldetem Griff und Fahnen der 22 Kantone auf dem Stichblatt, ca. 1820/30, Westschweiz. — Säbel mit messinggeschnittenem Knauf samt einem Paar rot und silbernen Epauletten und einem Tambourmajorsstock mit Zinnknopf und blau-weisser Schnur, Anfang 19. Jahrh., Zürich. — Eiserne Scheide eines Kosakensäbels aus der Schlacht bei Zürich, ausgegraben im Rietli, Zürich IV. — Kleine gemalte Trommel mit

Berner Wappen und der Inschrift: „Hans Friedli 1823. Diese Trommel ist dreissig Jahre alt. Wenn ich so viel Napoleon häte als diese Trommel Streich empfangen hat, so häte ich genug". — Trommel mit aufgemaltem Luzerner Wappen, innen bezeichnet: 1807 Tambur Ignatzi Hurter der 2 Combnei Fiselier Nr. 1 Ebpalenge". — Knabentrommel, bezeichnet: „Hr. Heinrich Schweizer Siebmacher 1798—1801", Zürich. — 1/2 Artilleriepark Zinnsoldaten aus der Zinngiesserei von J. R. Wehrli in Aarau, 1850—60er Jahre. — Drei zinnerne und zwei hölzerne Protzenwagen für Zinnsoldaten, ebendaher. — Uniformfrack und Hut eines Zürcher Militärarztes, Anfang 19. Jahrh. — Zürcher Artillerie-Kadettenrock, Anfang 19. Jahrh. — Uniform eines Berner Trompeters, bestehend aus Hose, Frack, Tschako, Degen und Horn. — Offiziersbriquet mit messinggeschnittenem Griff und gravierten Wappen der Schweiz und des Kts. Bern, ca. 1850. — Luzerner Infanterie Tschako, 1840er Jahre. Frack eines Tambourmajors, ca. 1820, Genf. — Walliser Infanterie-Tschako. — Uniform eines Genfer Kavalleristen, bestehend aus Frack mit Epauletten, Hose, Aiguillettes, Tschako, hölzerner Feldflasche, alles in hölzerner Kiste, bezeichnet „M. Guignard" und den geleisteten Dienstzeiten. — Je ein Genfer Infanterie- und Artillerie-Képi, 1860er Jahre.

Waffeleisen mit aufklappbarem Deckel und auf demselben angebrachtem Rezept, 1. Hälfte 19. Jahrh. — Rundes Waffeleisen mit Rosette und Wappen, Anfang 19. Jahrh., aus Baden, Kt. Aargau.

Appenzellische Hammerzither, sog. Hackbrett, bezeichnet „Zacharias Bänziger", 1. Hälfte 19. Jahrh. — Pferdesattel mit gepressten, von zwei Löwen gehaltenen Zürcher Wappen auf den Seitenledern, auf der Rückseite bezeichnet mit Mühlerad und Jahrzahl 1804. — Kleiner Taschen- und Kielfederschneideapparat, Thurgau.

Vier blauseidene Sesselüberzüge mit gewobenem Muster, Empire (Sammlung E. Rüegg in Meiringen). — Herrenweste von gelbem Flanell mit bunter Seidenstickerei, Windenblumenmuster, Anfang 19. Jahrh., Zürich. — Zylinderhut aus Appenzell J.-Rh. mit auf die innere Seite des Bodens aufgeklebter Ansicht des alten Hechtgasthofes in St. Gallen. — Komplete Frauentracht aus dem Haslital, bestehend aus Hemd, dunkelblauem Tuchrock samt Taille, Brusttuch, Göller, Schürze, Tuchjacke, Taschentuch, Kopftuch und Strohhut.

— Frauentracht aus Baselland, bestehend aus Hemd, wollenem Tuchrock mit gedrucktem wolkigem Blumenmuster, Schürze, schwarzseidenem Halstuch und weissseidenem Käppli. — Frauenkleid aus Charmey, Kt. Freiburg, bestehend aus Unterrock mit Taille, braunseidenem Ärmelrock mit gewobenem Blumenmuster, schwarzseidener Haube, Halstuch mit bunter Stickerei und Kopftuch mit gewobenem Blumenmuster. — Runde Pelzmütze mit Goldstickerei, Engadiner Tracht. — Drei ristene Frauenhemden, Bassersdorf, Kt. Zürich. — Aufsteckkamm mit vergoldeter Bronzeapplikation, 1830er Jahre, Zürich. — Seidener Regenschirm mit Fischbeingestell und Beingriff, bezeichnet: „J. C. Holtzhalb, Schirmfabriquant à Zurich", Anfang 19. Jahrh. — Zwei Musterbücher der Garn- und Tuchdruckerei Jakob Bryner-Bohnenblust an der Kreuzstrasse bei Oftringen, Aargau, 1820—40.

Kolorierter Stich: Rassemblement sous Jougne des bataillons de Genève, Berne, Thurgovie, Tessin, et artillerie de Neuchâtel à leur rentrée en Suisse le 24 Juillet 1815. — Kolorierter Stich: Militärlager in Thun 1830. — Sechs Militärkostümbilder, darstellend Grenadier 1er Régiment suisse, Dl. Freyburger, Grenadier, Chasseur et Fusilier Régiment suisse d'Isenbourg 1806, Troupes de la marine Régiment de Karrer (suisse) 1763, Macdonald général en chef de l'armée des Grisons 1765, Nicolas de Harlay, colonel général des Suisses 1653. — Vier Blätter Aquarellskizzen von Schweizertrachten.

Das tragische Schicksal, welches dem Landesmuseum in kurzer Zeit sowohl den Unternehmer Dominicus Pini, als auch die Leiter der Ausgrabungen im Kanton Tessin entriss, bereitete diesen Unternehmungen, die den prähistorischen Sammlungen der Anstalt eine ungeahnte Bereicherung gebracht hatten, einen vorläufigen Abschluss. Infolgedessen beschränkten sich die Erwerbungen des Berichtjahres auf eine Anzahl von Einzelfunden, die der Zufall an verschiedenen Orten unseres Landes zutage gefördert hatte. Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, dass sich der wissenschaftliche Wert dieser Ankäufe nicht mit dem systematisch der Erde ent-

hobenen Material messen kann. Immerhin brachten sie den Sammlungen einige sehr willkommene Bereicherungen. Dazu gehört vor allem eine bronzene Schwertklinge von ungewöhnlicher Grösse (101 *cm* lang), welche mit einer Anzahl anderer Gegenstände, worunter ein eisernes La Tèneschwert mit Spangenscheide, in der Nähe von Port bei Nidau der Zihl enthoben worden war.

Auch unsere kleine römische Sammlung erhielt keinen wesentlichen Zuwachs. Am meisten Interesse bot ein Fund von einigen Glasgefässen im Wallis, wofür wir auf den Bericht im „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde“ (N. F. Bd. III, S. 91) verweisen.

Zu den unerfüllten Wünschen gehört auch die Vermehrung der alamannisch-burgundischen Abteilung. Wohl gelang es, einige alamannische Fundstücke zu erwerben, die teilweise von der äussersten Landesgrenze geholt werden mussten; allein eine wesentliche Bereicherung unserer Sammlungen brachten dieselben nicht. Die burgundische Abteilung erhielt sogar nur einen einzigen Zuwachs durch einen geschnittenen und vergoldeten Fingerring aus Bronze mit einem Einsatz von geschliffenem blauem Glas, wenn dieses, ganz vereinzelt in Missy (Kt. Waadt) gefundene Stück überhaupt burgundischen Ursprungs ist. Es wird darum die Aufgabe des Landesmuseums sein, diesem Gebiete in den nächsten Jahren die besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Denn während die frühesten Kulturperioden unseres Landes bis tief ins erste Jahrhundert nach Christi Geburt in unserm nationalen Institute würdig vertreten sind, können die Sammelbestände aus der Zeit der Völkerwanderung keinen Anspruch auch nur auf einige Vollständigkeit erheben. Und doch erlangen gerade in Anbetracht der äusserst spärlichen schriftlichen Aufzeichnungen aus dieser Zeit die Gräberfunde eine ganz besondere Bedeutung und dürften sogar zum wertvollsten Material für die Erforschung einer Kulturperiode werden, über die noch eine solche Unsicherheit herrscht, dass, in Ermangelung genügender Grundlagen zur selbständigen Forschung, ein Autor gern dem andern die Verantwortung für seine Hypothesen überlässt.

Altertümer aus der Zeit vor dem Jahre 1500 gehören heute zu den Seltenheiten, weshalb alle Leiter von historischen Museen in deren Erwerbung ihren grössten Eifer setzen. Da die Installation einiger mittelalterlicher Wohnräume vor allem auf deren zeitge-

nössische Ausstattung Bedacht nehmen liess, so kam es, dass neben den profanen Altertümern die kirchlichen etwas in den Hintergrund traten. Man durfte dies um so eher verantworten, als weit weniger Gefahr vorhanden war, dass sie ihren Weg ins Ausland finden werden, als diejenigen, welche dem täglichen Leben dienten. Nun aber ist die Zeit gekommen, das Versäumte nachzuholen, da das Material für die Beurteilung des Mittelalters nach seiner künstlerischen und handwerklichen Leistungsfähigkeit zum guten Teile in Kirchen und Kapellen liegt. Denn die zierlichen Schnitzereien an Decken, Getäfer und Gerät, die kunstvollen Schmiedearbeiten an Türen, Truhen, Kassetten und Leuchtern, die farbenprächtigen gewirkten und gestickten Rücklachen, kurz alles, was die Wohnung der Reichen und Vornehmen als höchster Aufwand, den die Zeit zu bieten vermochte, schmückte, ist nur ein Abglanz dessen, was zur Verherrlichung des Hauses Gottes und seiner Heiligen geschaffen wurde. Und das zu einer glücklichen Zeit, die einen prinzipiellen Unterschied zwischen Kunst und Handwerk nicht kannte und es ruhig einer viel gelehrteren, aber künstlerisch unproduktiveren Nachwelt überlassen konnte, darüber zu streiten, wer Künstler war und wer nur Meister genannt zu werden verdiene.

Leider räumen die verfügbaren Gemächer im Landesmuseum der kirchlichen Kunst nicht, oder doch nur ungenügend den Platz ein, welcher ihr nach ihrer Bedeutung für die Kultur des Mittelalters zukommt. Auch sind die beiden Kapellen baulich so beschaffen, dass sie eine Installation verunmöglichen, welche dem Besucher eine richtige Vorstellung von der Ausstattung eines mittelalterlichen Gotteshauses zu bieten vermöchte. In den angrenzenden Räumen aber können die Objekte lediglich als solche ausgestellt werden, wobei der Beschauer sich die passende Umgebung hinzu denken muss. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen werden sich diese Übelstände nie ganz beseitigen lassen, und ob es einmal möglich wird, einen würdigen Raum den bestehenden Gebäuden anzugliedern, das muss der Zukunft überlassen bleiben. Allein das alles darf uns nicht daran hindern, diesem Sammelgebiete die grösste Aufmerksamkeit zu schenken, umsomehr, als es wie kein anderes dazu geeignet ist, uns in das Empfinden und Denken des Mittelalters einzuführen.

Die Erwerbungen, welche nach dieser Richtung gemacht wurden, bestehen in einer Anzahl von Schnitzfiguren, durchwegs guten Arbeiten, leider von sehr verschiedenartiger Erhaltung. Wie manchmal die wertvollsten Hausaltertümer aus frühern Jahrhunderten in den abgelegensten Winkeln alter Gebäude und Herrschaftssitze gefunden werden, so begegnen wir dem interessantesten Schnitzfigurenmaterial nicht selten auf den Dachböden der Kirchen und Kapellen oder in den dunkelsten Winkeln der Sakristeien. Hier fand es seinen Platz bei Kirchenrenovationen, wenn fromme Scheu die altmodisch und unansehlich gewordenen Heiligenbilder nicht ohne weiteres dem Holzhacker oder dem Trödler überlieferte, oder sie sogar dem Mutwillen der Kinder preisgab, die mit alten Säbeln an Gesicht und Händen ihre Kampflust stillten. Infolgedessen gehören auch nur einigermassen guterhaltene alte Schnitzfiguren zu den grossen Seltenheiten. Denn wo man sie bei spätern Renovationen den neuen Altären einverleibte, oder, was viel häufiger vorkam, ihnen einen Platz in den Beinhaus- und Feldkapellen anwies, erhielten sie auf Verwendung von mitleidigen Seelen bei diesem Anlasse gewöhnlich einen neuen Anstrich, der in recht barbarischer Weise die alte, zarte Polychromie zudeckte, um sich dann im Laufe der Zeit unter dem Einflusse von Wind und Wetter allmählich mit dieser abzuschuppen Infolgedessen sind diese Kunstwerke heute fast nur noch in späterer Übermalung und meist auch in einem Erhaltungszustand zu bekommen, welcher nicht einmal die plastischen Formen zu richtiger Wirkung gelangen lässt. Das legt den Museumsleitungen die schwierige Frage nahe, wie diese Werke ausgestellt werden sollen, ohne dass sie an ihrem archäologischen Interesse verlieren und sich doch wenigstens einigermassen wieder so darbieten, wie zur Zeit, als sie in ihrer vollen Formen- und Farbenpracht prangten. Denn jedermann wird zugeben, dass durch das einseitige und ausschliessliche Ansehen alt und unansehlich gewordener, teilweise verstümmelter Altertümer namentlich im Laien kein richtiges Bild von ihrer einstmaligen Wirkung entstehen kann, und demzufolge die Museen ihres erzieherischen Wertes verlustig gehen, wenn sie diese Schnitzwerke ohne weiteres so ausstellen, wie sie ihnen der Zufall überlieferte. Andererseits aber ist es die oberste Pflicht der Museumsleitungen, gerade die Gegenstände von Interesse in ihrem alten Bestande nur

zu konservieren, um nicht durch Änderungen und „Verbesserungen“, selbst wenn sie aufrichtig gemeint und gewissenhaft vorgenommen worden sind, künftige wissenschaftliche Untersuchungen nach den verschiedensten Seiten hin zu verunmöglichen, oder doch das Urteil weiterer Interessenkreise zu beeinflussen. Trotzdem glauben wir, dass sich bei dem vorliegenden Material ein befriedigender Ausweg finden lässt und zwar zufolge des Erhaltungszustandes, in welchem diese Schnitzwerke heute in die Museen gelangen. In vielen Fällen ist von der alten Polychromie so gut wie nichts mehr erhalten. Dann wird man dafür zu sorgen haben, dass die farblose Figur wenigstens noch als plastisches Bildwerk wirkt und zu diesem Zwecke die wertlos gewordenen Deckmittel entfernen, wo sie stören. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass die Formen ursprünglich infolge des Überzuges mit Leinwand, Kreide und Farbe, oder wenigstens des einen oder andern dieser Hilfsmittel, wesentlich weicher waren, die malerische Wirkung dagegen viel intensiver. Gewöhnlich sind aber die Schnitzwerke nur mehr oder weniger in ihren Formen und in ihrer Erhaltung beschädigt und verdorben. Dann wird man sich ausschliesslich auf die Konservierung des noch erhaltenen Bestandes beschränken. Bei übermalten Figuren frägt es sich in erster Linie, ob die spätere Farbschicht ohne Schaden für die alte Bemalung entfernt werden kann. Ist dies der Fall, so darf man diese Prozedur ohne Bedenken vornehmen. Ist dies aber nicht möglich, so hat man auf alle Fälle ein in seiner ursprünglichen Wirkung verdorbenes Kunstwerk und es wird nun von den Umständen abhängen, ob man es in diesem Zustande belassen, oder bis auf den Holzkern von der Farbe befreien will. Am unangenehmsten machen sich die Beschädigungen in den Gesichtern der polychromen Schnitzwerke geltend, welche durch den Wegfall der Farbe oft völlig entstellt werden. In solchen Fällen halten wir eine sorgfältige, jederzeit wieder als solche erkennbare Renovation nicht nur für erlaubt, sondern geradezu für geboten und schliesslich wird man es auch verantworten dürfen, wenn man bei genügendem Material einige, aller Bemalung verlustig gegangene Statuen nach alten Vorbildern gewissenhaft polychromiert, um an diesen die ursprüngliche Wirkung dieser Bildwerke zu zeigen. Das aber nur, wenn man über Künstler verfügen kann, die mit der alten Technik vollständig

vertraut sind und sie in einer Weise beherrschen, die eine sichere Garantie dafür bietet, dass der Charakter der alten Kunst in allen seinen Eigenarten vollständig getreu zum Ausdrucke gelangt. Dass solche Werke in der Etikettierung ausdrücklich als „neugefasst“ bezeichnet werden müssen, braucht wohl kaum besonders betont zu werden.

An *Bauteilen* war der Zuwachs im Berichtsjahre nicht wesentlich. Ein in Sandstein gehauenes, romanisches Türgericht und zwei Fenstersäulen mit Schilden an den Kapitälen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts konnten infolge des Abbruches der Kapelle und des Siechenhauses zu St. Jakob a. d. Sihl erworben werden. Doch bieten diese Altertümer mehr ein lokalhistorisches, als ein künstlerisches Interesse. Für das Nähere verweisen wir auf die Abhandlung von Prof. Dr. J. R. Rahn im „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde“ (1903/04, S. 14 ff.). Als ein Kunstwerk der Steinmetzenarbeit, wie es in unsern Landen selten anzutreffen ist, darf dagegen füglich das Wahrzeichen vom Hause „zum wilden Mann“ in Zürich aufgeführt werden, welches sofort nach der Erwerbung zum Schmucke der Rückwand im Eingangskorridore bestimmt wurde. Es stellt in einer Nische einen trutzig dreinblickenden, langhaarigen wilden Mann dar, der in der einen Hand eine riesige Keule hält, während die andere sich auf eine Kartusche mit dem Wappen der angesehenen Zürcherfamilie der Holzhalb stützt. Ein Blätterkranz um die Lenden und ein zweiter um das struppige Haupt bilden die ganze Bekleidung. Ohne Zweifel zählte der Steinmetz, welcher dieses prunkhafte Hauszeichen ausmeisselte, womit der damalige Obmann und spätere Bürgermeister Hans Heinrich Holzhalb die Fassade seines stattlichen Wohnhauses zieren liess, zu den geschicktesten Meistern und, wenn die Arbeit wirklich, wie aus der Inschrift zu schliessen ist, im Jahre 1615, demnach gleichzeitig mit dem Hause erstellt wurde, dann war er unsern einheimischen Steinmetzen bei weitem voraus; denn die Ornamente weisen mit aller Bestimmtheit auf Stilformen, welche bei uns erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in allgemeine Aufnahme kamen. Es lässt sich darum dieser Widerspruch zwischen Formensprache und Inschrift wohl am einfachsten durch die Annahme erklären, dass uns hier ein *fremder* Meister ein Beweisstück seiner Kunst hinterlassen hat. Mit der Einrichtung dieses vornehmen

Patrizierhauses hat Prof. Dr. J. R. Rahn im Zürcher Taschenbuche vom Jahre 1883 weitere Kreise bekannt gemacht. Leider sind von all den ehemaligen Herrlichkeiten nur noch wenige Zeugen vorhanden. Mit dem stilvollen Prunkzimmer des Hauses schmückte schon vor Jahren ein Braunschweiger Buchhändler sein Heim. Zwei kunstvoll geschnitzte Tafeln (vgl. „Kunstgewerbliche Altertümer aus dem schweiz. Landesmuseum“ Tafel IV) und ein Schmuckschrank (abgebildet Jahresbericht des schweiz. Landesmuseums 1896, S. 55) wurden dagegen von zürcherischen Gönnern des Museums dessen Sammlungen zugewendet. Sie reden noch deutlich von dem Reichtum und feinen Geschmacke, womit einst die Wohnräume dieses Hauses ausgestattet waren.

Einen wesentlichen Zuwachs erhielten auch die Sammlungen von *Möbeln und Hausgeräten*. Eine erste Gruppe derselben stammt aus der Bodenseegegend. Es unterliegt keinem Zweifel, dass zu Anfang der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Ostschweiz geschickte Meister ihr Handwerk ausgeübt haben müssen. Das beweisen nicht nur Buffet und Täfer im ehemaligen Beichtigerzimmer des Klosters Tänikon (vgl. „Statistik schweiz. Kunstdenkmäler“ Kanton Thurgau, Tafel VIII), sondern auch der von dem gleichen Meister erstellte, monogrammierte Renaissanceschrank im schweizerischen Landesmuseum mit den Wappen der Reichlin von Meldegg und von Ulm aus dem Jahre 1565 (abgebildet „Kunstgewerbliche Altertümer aus dem schweiz. Landesmuseum“, Lieferung III). Dazu kommen nun als neue Erwerbungen aus dem Thurgau ein Doppelschrank mit der Jahrzahl 1556 und eine grosse eingelegte Truhe, datiert 1559, deren Verzierungen den gleichen Charakter tragen. Sie bestehen vornehmlich in jenen graziösen Intarsien, die von der feinen Linie allmählich zum kräftigen Schweifornamente anschwellen und daher eine viel grössere Gewandtheit in dieser Technik verlangen, als die gewohnten spätern Schweife, welche als Bänder mit parallellaufendem Rande sich sehr leicht aus übereinander gelegten dunkeln und hellen Holztäfelchen heraussägen und dann gegenseitig versetzen liessen. Wenn wir bedenken, mit welcher Virtuosität gerade diese Art von Intarsien in dem Pestalozzizimmer aus Chiavenna Verwendung fand, so dürfte das vielleicht einen Wink geben, wo wir ihre Heimat zu suchen haben. Im übrigen aber gingen sie auch in die

deutschen Vorlagewerke über und finden sich z. B. in der bekannten, vor dem Jahre 1546 von Peter Flötner gezeichneten Ornamentensammlung, aus der die verschiedensten Handwerke nach Bedürfnis schöpften.

Viel einfacher ist eine Kollektion von Möbeln aus dem Frauenkloster St. Scholastika in Rorschach, welche vom Landesmuseum erworben werden konnten, weil der Konvent vor dem Umzuge nach einem neuerbauten Heime steht und diese alten Sachen nicht hinübernehmen will. Offenbar wurden mit diesen schlichten, zum grössten Teil aus Tannenholz hergestellten Möbeln seinerzeit die Novizen ausgestattet, wenn sie sich entschlossen hatten, bleibenden Aufenthalt hinter den Klostermauern zu nehmen. Darunter dürfen namentlich zwei Möbel ein historisches Interesse beanspruchen: eine Truhe und ein Doppelschrank (letzterer pro 1904 angekauft), beide mit je zwei Familienwappen, welche uns eine Inschrift als die des „David Studer von Winkelbach“ und der „Elsbeth Studerin von Winkelbach geborne Ruggin von Tannegg“ nennt und dazu die Jahrzahl 1572 setzt. Dieser David Studer war 1582 des Stifts St. Gallen Landeshofmeister und ein Sohn des berühmten Söldnerführers Joseph, welcher vom Marschall von Brissac König Heinrich II. als einer der tapfersten Eidgenossen vorgestellt wurde. Vermutlich brachten letzterem seine Kriegsdienste die Mittel zum Ankaufe der Schlösser und Höfe Bollbach, Sulzberg und Winkelbach, nach denen sich seine Söhne schrieben. Auch die Ruggen von Tannegg waren teils Beamte des Abtes von St. Gallen, teils Söldner in französischen Diensten und daher wohl mit den Studern von Winkelbach befreundet.

Eine weitere Gruppe von Möbeln, namentlich Truhen, stammt aus dem Tessin. Im allgemeinen stehen dieselben so stark unter oberitalienischem Einfluss, dass sie sich nicht wesentlich von solchen aus diesen Gegenden unterscheiden. Die kostbarsten unter ihnen mit figürlichen Reliefdarstellungen und vergoldeten Ornamenten ruhen gewöhnlich auf Tierfüssen. Sie unterscheiden sich schon dadurch von ihren deutschen Schwestern, dass sie auf eine architektonische Gliederung der Vorderseite verzichten und die reich ornamentierten Lisenen und Füllungen als reine Flächendekoration dem als Front dienenden Brette aufheften. Doch scheint auch die deutsche Art nicht ganz ohne Einfluss auf die ennetbirgischen Tischmacherarbeiten

geblieben zu sein. Das beweisen uns schon die Zimmertäfer, von denen dasjenige aus dem Palazzo Pellanda in Biasca im Landesmuseum eng an deutsche Vorbilder anlehnt. Aber selbst dann zeichnen sich die oberitalienischen Möbel durch grössern Formenreichtum aus und selten sind Stücke, die sich mit Füllungen aus einfachen Rosetten begnügen, wie das Landesmuseum eines besitzt. Leider kommt unter dieser starken Betonung des dekorativen Elementes, wozu nicht selten Gold und Farbe mithelfen müssen, die Handwerkstechnik gewöhnlich zu kurz und begnügt sich mit der rohesten Arbeit und dem schlechtesten Holze für alle jene Teile, welche sich nur bei intimerem Gebrauche dem Auge darbieten.

Auch die Westschweiz ging bekanntlich in der Herstellung der Möbel ihre eigenen Wege und lehnte sich im allgemeinen an den französisch-burgundischen Stil enge an. Das beweist uns ein hübsches harthölzernes Buffet aus Lutry mit kannellierten Säulen, welches im Verein mit einigen andern Möbeln uns diese Eigenart wenigstens im wesentlichen zu veranschaulichen vermag. Es fand mit den schon früher aus der Westschweiz erworbenen Möbeln Aufstellung in Korridor XXXI.

Ein eigentümlicher Stil bildete sich an den Grenzscheiden der verschiedenen Nationen heraus, welche heute unser Land bewohnen. Da die Meister, welche in diesen Gegenden arbeiteten, unter dem Einflusse der verschiedenartigen Kunstströmungen standen, entnahmen sie jeder das, was sie glaubten, es gereiche ihren Arbeiten zu besonderem Vorteile und schufen infolgedessen gewöhnlich Möbel, welche deutsche Konstruktion mit Verzierungen in welschem Charakter zeigen, während das umgekehrte seltener zutrifft, wahrscheinlich, weil sie von jeder Kunstrichtung das entlehnten, was sie als höher entwickelt erachteten. Solchen Erzeugnissen begegnen wir im Kanton Freiburg und in der Gegend von Biel bis Solothurn, während die Bergländer sich je nach ihrer Lage enger an die einen oder andern Vorbilder anschlossen, dafür aber die Ornamente verbauerten. Es wird eine Aufgabe unseres Museums sein, diese verschiedenen Kunstströmungen, sobald es die Raumverhältnisse gestatten, an Hand des reichen Materials zur Darstellung zu bringen.

Schliesslich soll auch eines reich geschnitzten, polychromen Rokoko-Konsolentisches mit Marmorplatte gedacht werden, der mit

einigen andern Gegenständen aus der Sammlung des verstorbenen Hrn. Kunstmaler R. Rüegg in Meiringen erworben wurde und im Porzellanzimmer Aufstellung fand. Dies bietet uns Veranlassung, mit ein paar Worten jener Auktion zu gedenken, welche von zwei Zürcher Antiquaren anfangs Dezember 1902 in der Börse Zürich abgehalten wurde und ein richtiges Sammelsurium von allen möglichen Antiquitäten und solchen Gegenständen, die es sein sollten, darstellte. Wie ein kleines, sehr elegant ausgestattetes Broschürchen mitteilte, wurde von einem Kataloge über diese Sammlung abgesehen, wogegen dasselbe eine Anzahl Möbel aufführte, die von ganz besonderem Interesse sein sollten. Darunter befanden sich sogar romanische und gotische, die aber kaum den Weg in ein Museum gefunden haben dürften. Immerhin bot diese Auktion Altertumsfreunden Gelegenheit, ihre Wohnräume mit neu aufgeputzten Altsachen und altgemachten modernen Erzeugnissen „stilvoll“ auszustatten.

Besonderes Glück hatte das Landesmuseum in der Erwerbung zahlreicher und interessanter *Kassettchen,* worunter die ältesten dem 15. Jahrhundert angehören und von denen einige aus dem 16. Jahrhundert von recht anmutigen Darstellungen mit passenden Sprüchen verziert sind, wobei z. B. der Besitzer des einen seine antiabstinentische Gesinnung in dem Spruche ausdrückt: „Der Win macht freud und muot, was das Wasser nit thuot.“

Sehr zahlreich waren auch die Erwerbungen an *Glasgemälden.* Sie umfassen im ganzen 25 bunte Stücke, eine Grisaille und zwei Schliffscheiben. Das grösste Interesse bietet eine Wappenscheibe der Bubenberg aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Wie uns Prof. Dr. J. R. Rahn in seinen Erinnerungen an die Bürkische Sammlung (vgl. „Kunst- und Wanderstudien aus der Schweiz“, neue Ausgabe, S. 318) mitteilt, vermisste man auf der beklagenswerten Auktion unter den Glasgemälden zwei Scheiben mit dem Bubenbergischen Familienwappen. Man glaubte damals, sie seien von den Bern feindlich gesinnten Erben gerade deshalb an einen fremden Liebhaber verschachert worden, weil sie für die Geschichte der Stadt von besonderer Wichtigkeit sind. Nun hat es sich glücklicherweise herausgestellt, dass dies nicht der Fall ist, und ein willkommener Zufall führte wenigstens die eine derselben in den Besitz unseres nationalen Institutes. Es ist das Stück, welches Rahn in seiner

„Kunstgeschichte der Schweiz“ (Fig. 164) abbildet und einlässlich beschreibt.

Aus dem Auslande konnte eine Wappenscheibe zurückerworben werden, welche wahrscheinlich als Stiftung des Abtes von Alt-St. Johann im Thurtal einer Kirche in der Umgebung von Wil geschenkt wurde. Sie stellt die markige Figur Johannes des Täufers als Schutzpatron der Abtei dar, welche sich schon im Jahre 1474 unter den Schirm des Stiftes St. Gallen und nachmals unter denjenigen der Stände Schwyz und Glarus begab. Im Jahre 1549 wurde sie zufolge der Reformation Abt Diethelm Blarer von St. Gallen übergeben und 6 Jahre später dem Stifte völlig einverleibt. Vor dem Schutzpatron kniet der Abt, ein älterer, würdiger Herr, wahrscheinlich Johannes V. Steiger aus Lichtensteig, der seit 1520 regierte und 1534 abdanken musste, oder sein Vorgänger Christian. Da das Oberbildchen eine fröhliche Hirschjagd darstellt, dürfte der geistliche Herr ein Freund des edlen Waidwerkes gewesen sein, eine Liebhaberei, die er zu jener Zeit mit andern teilte. Zwischen den beiden Männern stehen auf grünem Rasen zwei kleine Wäppchen; das eine zeigt im roten Felde das abgeschlagene Haupt Johannes d. T. auf der Schüssel, das andere ein Agnus Dei. Originell ist die Verwendung einer Mauer als Hintergrund bis zur halben Höhe des violetten Damastes. Ganz besonderes Interesse darf auch ein zweites Glasgemälde aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts beanspruchen. Es stellt in tadelloser Erhaltung ein Paar dar, welches zu beiden Seiten eines Wappens steht, das eine blaue Kugel im weissen Felde enthält. Dieses Wappen würde auf die Stadt Lenzburg deuten, wenn eine solche Darstellung für eine Städtescheibe nicht gar zu aussergewöhnlich wäre. Denn die junge, vornehm gekleidete Dame hält in der rechten Hand eine Wage, in der Treue, symbolisiert durch zwei ineinander verschlungene Hände, gegen Tand, dargestellt durch eine Feder, abgewogen wird, wobei letzterer die Wagschale zum Sinken bringt. Davon will sich ein alter Mann überzeugen, der sie mit der einen Hand wieder zu heben versucht, während er mit der andern, auf den Wappenschild gelehnt, sinnend das Haupt stützt. Diese Darstellung, welche im Mittelalter besonders beliebt gewesen zu sein scheint, bringt u. a. auch ein kleiner, gestickter Wollteppich in

luzernischem Privatbesitz aus dem Nachlasse des bekannten Schweizerkönigs Ludwig Pfyffer zur Darstellung und zwar mit dem erklärenden Spruch: „Trüw ist so liecht vff erden, das federn die drüw dutt vf wegen.“ Von grösseren Kirchenscheiben aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts konnten zwei Stücke erworben werden, von denen das eine allerdings so stark restauriert ist, dass es kaum mitzählt. Ihr ursprünglicher Standort war das Kirchlein von Salux in Graubünden, von wo sie wegen ihres schlimmen Zustandes entfernt wurden und darauf als Depositum ins Rätische Museum nach Chur gelangten. Da die Gemeinde Geld benötigte und ihr ein ausländischer Liebhaber auf die beiden Glasgemälde eine ansehnliche Offerte machte, so galt es, die Stücke für die Schweiz zu retten. Da das Rätische Museum nicht in der Lage war, sie zu erwerben, trat das Landesmuseum in die Lücke. Für die nähere Beschreibung verweisen wir auf eine kleine Mitteilung von Pfarrer Kind im „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde“ (1879, S. 955) und auf den Katalog des Rätischen Museums (Nr. 13 und 17). Bedeutender waren die Erwerbungen dieser Art aus dem 17. Jahrhundert. An ihrer Spitze stehen zwei riesige Wappenscheiben des Standes Bern (76 : 58 *cm*) und seines Landvogtes auf der Lenzburg, Emanuel von Graffenried, welche anlässlich der Erbauung des Kirchleins in Othmarsingen im Jahre 1675 in dessen Chor gestiftet wurden, wackere Arbeiten des Berner Glasmalers H. J. Güder. Auch die Eintragung für diese Schenkung, welche wir der Güte des Herrn Pfarrer Heitz in Othmarsingen verdanken, hat sich in den Amtsrechnungen des Landvogts auf Lenzburg vom Jahre 1675 noch erhalten. Darnach zahlten die gnädigen Herren in Bern dem genannten Glasmaler für seine Arbeit die Summe von 89 ℔, 2 Sch. und 8 Pf. Während alle diese Stücke in Ermanglung eines passenden Platzes bis auf weiteres magaziniert bleiben müssen, fanden 7 Wappenscheiben aus der Kirche von Affoltern bei Zürich sofort eine passende Verwendung in den Fenstern des Eingangskorridors. Es sind gute heraldische Arbeiten eines Zürcher Meisters, welche beweisen, dass zur Zeit, da diese Kunst im allgemeinen bereits dem Verfalle entgegenging, an der Stätte, wo sie einst so schön geblüht hatte, immer noch Männer lebten, denen die alte gute Technik nicht vollständig abhanden gekommen war. Diese Scheiben wurden dem Landesmuseum in ver-

dankenswerter Weise käuflich abgetreten, als Kirchenrenovationen sie an ihrem alten Standorte entbehrlich machten. Auch ihr Ursprung geht auf die Kirchengründung zurück, welche ein Dekret des Rates von Zürich vom 30. Dezember 1682 verordnete. Und als man im September des folgenden Jahres das neue Gotteshaus feierlich einweihte, und der Pfarrer von Seebach, Heinrich Werdmüller, zum erstenmale darin das Wort des Herrn verkündete, da schmückten die Wappen schon die Fenster. Gütige Spender waren die gnädige Regierung mit einem Stücke, das allerdings ein bedenkliches Licht auf die damalige staatliche Kunstpflege wirft, der Rittmeister Bernhard Reinhard als Klosteramtmann der hochwürdigen Abtei Wettingen, welche die Kollatur zu Höngg besass, deren Kirchengut die Mittel zum Bau des neuen Gotteshauses zum grössten Teil entnommen worden waren, die zwei regierenden Obervögte des Amtes Regensdorf, unter deren Botmässigkeit Affoltern lag, sowie ihre beiden Vorgänger; sodann des Amtes Landschreiber und Untervogt, der regierende Landvogt zu Regensberg mit dem Landschreiber, zugleich Quartierhauptmann des benachbarten neuen Amts, und dessen Amtshauptmann und Untervogt, — man sieht, ein ganzer Stab von gnädigen Herren und Oberen aus der guten alten Zeit — und schliesslich noch zwei Zürcher Ratsherren, über deren Beziehungen zur Schenkung die Inschriften keinen Aufschluss geben. Bemerkenswert durch ihre eigentümliche Technik sind zwei grosse Glasgemälde aus der Kirche von Thal (Kt. St. Gallen) mit Darstellung der Madonna und des hl. Karl Borromeo, leider in stark defektem Zustande. Die trüben Farben und die eigentümliche Art der Schattierung dürften auf den Konstanzer Glasmaler Wolfgang Spengler als Verfertiger hinweisen. Mehr kulturgeschichtliches Interesse zeigt ein ebenfalls stellenweise etwas defektes Glasgemälde, welches aus dem Auslande zurück erworben wurde. Es stellt ein mit Kaufmannsgütern beladenes Warenschiff dar, das lustig auf den blauen Fluten des Untersees dahinsegelt. Schliesslich soll auch noch einer Serie von kleinen Rundscheiben gedacht werden, welche aus bernischem Privatbesitz angekauft wurde. Die meisten schmücken Wappen bekannter Patriziergeschlechter, das eine dagegen ein liegender Hirsch mit einem Kruzifixus zwischen den Hörnern vor einem phantastischen Bergdörfchen. Es trägt die Inschrift: „Die Thalschafft Luterbrunnen Anno 1658“ und das Monogramm M. Z.

Es ist dasjenige des Berner Glasmalers Mathias Zwirn, von welchem sich u. a. auch Arbeiten in den Kirchen von Sigriswil und Hilterfingen vorfinden. (Vgl. Thormann u. v. Mülinen, die Glasgemälde der bernischen Kirchen S. 67, 45, 86). Offenbar hat der Glasmaler den lieblichen Ort nie gesehen.

Die Erwerbungen von Gegenständen aus Edelmetall waren weder sehr zahlreich, noch sehr bedeutend. Am meisten Interesse verdient ein Reliquiar in Form einer Büste mit Spangenhelm aus reichverziertem, vergoldetem Silber, eine Arbeit des 1670 verstorbenen Freiburger Goldschmiedes J. Landerset. Dass, wie in diesen Berichten schon betont wurde, in frühern Jahrhunderten selbst kleine Städtchen tüchtige Goldschmiede besassen, beweist ein stattlicher Becher aus Lenzburg, welchen Hans Jörg Strus im Jahre 1631 der Obrigkeit des Ortes zum Danke dafür stiftete, dass sie ihn in das Bürgerrecht aufgenommen hatte. Gewiss liegt in dieser schönen Sitte nicht zum mindesten ein Grund für die einstmalige Blüte unseres Goldschmiedehandwerkes. Denn wenn auch schon damals eine stattliche Zahl fertiger Arbeiten aus Augsburg, Nürnberg und andern deutschen Kunststädten eingeführt wurde, so begnügten sich doch die einheimischen Meister nicht mit Flickarbeiten und dem Verkaufe ausländischer Fabrikware, die man in beliebigen Quantitäten und Grössen nach illustrierten Katalogen beziehen kann. Infolgedessen wurde vielleicht damals ein Trunk aus dem Becher auch noch mehr gewürdigt als heute, wo man diese Trinkgeschirre ebenso gering achtet, wie andere Massenware, und darum ihr Kreisen bei festlichen Anlässen eher als eine Last empfindet, ganz besonders dann, wenn es nichts weiter bedeutet, als eine Nötigung zum Trinken.

Zu den Gegenständen, welche allmählich aus den Haushaltungen verschwinden, gehören auch die Erzeugnisse aus Erz. Früher bildete die schön verzierte, sogenannte „Spanischsuppenschüssel“ oder Kasserole und der blitzblanke Stampfmörser einen Schmuck jeder gut eingerichteten Küche. Heute bedarf man ihrer so gut wie nicht mehr, und da die Dienstboten in deren Reinhaltung gewöhnlich nur eine vermehrte, zwecklose Arbeit erblicken und diese Geräte der Hausfrau zudem den Platz versperren, so sucht man sich ihrer zu entledigen. Infolgedessen wandern selbst diejenigen unter ihnen, welche kleine Kunstwerke des Metallgusses bedeuten, mit dem

ebenfalls aus der Mode gekommenen Zinn nach und nach zum Trödler und von diesem zum Giesser oder Antiquar. Glücklicherweise konnte das Landesmuseum auch im Berichtsjahre verschiedene dieser dem Untergange geweihten Geschirre retten als Andenken an eine Zeit, welche ihr Heil nicht so häufig in der Billigkeit oder der anspruchsvoll aufgeputzten Bazarware suchte.

Unter den Waffenankäufen bieten ein aussergewöhnlich elegantes Stechschwert und ein Dolch besonderes historisches Interesse, weil sie im Murtnersee bei Faoug ausgegraben wurden, d. h. unweit jener Stelle, wo nach den Überlieferungen Abteilungen vom Heere Karls des Kühnen in die Fluten hinabgedrängt wurden. Während diese Waffen im übrigen weiterer Verzierungen entbehren, zeigt ein in der Westschweiz gefundener, einschneidiger Dolch auf seinem rautenförmigen Knaufe den in Bronze getriebenen Schild mit der Florentiner-Lilie. Der Form nach stammt diese seltene Waffe, welche eine gewisse Ähnlichkeit mit den seinerzeit im Bieler See gefundenen Dolchen aufweist, von denen sich der eine zurzeit im Besitze des historischen Museums in Bern, der andere in dem des Hrn. Dr. H. Angst befindet (Vgl. „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde“ 1883, S. 377 und Tafel XXVII), aus dem 14. Jahrhundert. Sodann erwarb unsere Sammlung auch die Klinge einer Vouge, welche in Bagne (Kt. Wallis) gefunden wurde und für deren Bedeutung wir auf die Abhandlung von Major G. Bleuler im „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde“ (N. F. Bd. III, S. 179) verweisen. Aus späterer Zeit wollen wir nur noch eines Satzes von vier reizenden Modellen zu Bronzekanonen nach System Gribeauval gedenken, deren Rohre mit einer Glocke als Wappen verziert sind und die Inschrift: „Me fecit C. Cransenchusa Ao. 1731“ tragen. Sie sollen einst von einer hochgestellten Persönlichkeit einem in fremden Diensten weilenden Schweizeroffizier geschenkt worden sein.

Unter den *Nadelarbeiten* nimmt ein Sesselüberzug die erste Stelle ein, der aus München zurückerworben wurde. Er führt in fortlaufenden, äusserst fein ausgeführten Darstellungen die Geschichte des Simson vor. Wer nicht so bibelkundig ist, um dies ohne weiteres zu erkennen, dem gibt ein Spruchband mit der Inschrift: „Jud. XIII. Cap.“ die nötige Wegleitung. Sie reicht allerdings nicht aus, um die ziemlich komplizierte Stickerei in allen Einzel-

heiten zu enträtseln. Daneben stehen die Wappen der bekannten St. Galler Familien Zollikofer und Schlapritzi, das erste mit den Initialen E. Z. und der Jahrzahl 1618. Dem Kunstsinn dieser Familien verdankt das Landesmuseum ausser zahlreichen Glasgemälden eine ganze Reihe feiner Nadelarbeiten; wir erinnern nur an den 1899 auf der Auktion Fehrlin in Herblingen erworbenen grossen Teppich mit den Wappen Peyer und Zollikofer, datiert 1631 (Vgl. Jahresbericht 1899, S. 50), an den 1898 von Hrn. Dr. H. Angst deponierten und nunmehr in seine Schenkung eingeschlossenen Wollteppich mit der Jahrzahl 1600 (Vgl. Jahresbericht 1898, S. 95), an die gleichzeitig aus dem Besitze der Familie Sulzer in Winterthur erworbene feine Stickerei vom Anfang des 17. Jahrhunderts mit der Geschichte des Tobias, ganz im Charakter des oben erwähnten Stuhlüberzuges (Jahresbericht 1898, S. 85), auch diese beiden letzten Stücke mit den Wappen Peyer und Zollikofer, an die feine kleine Decke mit den Wappen Zollikofer und Spindler, datiert 1624 usw. Wenn man dabei bedenkt, was alles im Laufe der Jahrhunderte abhanden gekommen ist und zweifellos heute noch an uns unbekannten Orten aufbewahrt wird, so gibt das einen Begriff von der Pracht der Zimmerausstattungen, in deren Dienst die kunstsinnigen Damen zu St. Gallen und Schaffhausen ihren häuslichen Fleiss stellten.

Schliesslich soll auch noch eines Altertums gedacht werden, welches allerdings nur ein historisches Interesse besitzt. Es ist eine grosse, bemalte Holztafel, die vom Fischmarkt in Schaffhausen stammt und an das Bündnis erinnert, welches die Stände Zürich und Bern mit dem Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach zur Beschirmung der evangelischen Religion am 3. September 1612 eingingen. Darauf umschliesst in damals üblicher Komposition ein Kranz das grosse fürstliche Wappen, welches von den Standesschilden von Zürich und Bern mit den bekannten Wappentieren flankiert wird. Daneben halten Putten kleine Kartuschen mit erläuternden Sprüchen. Offenbar war dieses Ereignis für die ganze protestantische Schweiz von grosser Bedeutung. Das geht auch aus einem interessanten Flugblatte hervor, welches Hr. Dr. H. Angst dem Landesmuseum schenkte. Dasselbe enthält eine ähnliche Wappendarstellung der drei Verbündeten und darüber die Inschrift:

„Christlicher Wunsch zu Christo dem Engel des Bunds, dass er die zwischen dem durchleuchtigen hochgebornen Fürsten und Herren Herrn Georg Friderichen Marggraven zu Baden etc. und beyden hochloblichen Stetten freyer Eydgnoschaft Zürich und Bern aufgerichte neüwe Bündnuss segnen woll. Auf die Lobw. Melodey des XXXIV. Psalmens gericht.“ Unter dem Wappenstiche folgen dann die zwölf erbaulichen Strophen.